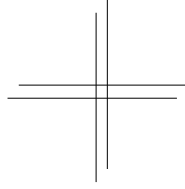


PFARRVERBAND

Q



M

ST. QUIRIN

ST. MICHAEL

PFARRBRIEF

9. JAHRGANG

JULI 2023



Seid unverzagt

Orthodoxie | Weltsynode | Laien | Gemeindeleben

Inhalt

Editorial	03
Was ist beten eigentlich wirklich?	04
Seid unverzagt	05
Umfrage – Was macht Ihnen Hoffnung?	07
Servus Angelika Zettelmeier	09
Blick zurück auf die „Perle Anna“	11
Glaubenszeugen – Ein streitbarer Theologe	13
Vermischtes	15
Sakramente in der Orthodoxie	20
Der Kleine Quirin – Laien	23
Weltsynode	25
Mitten im Leben	27
Termine und Veranstaltungen	28
Bilder aus dem Gemeindeleben	31



Impressum

Redaktion: Dr. Klaus Bichlmayer (kb), Max Geierhos (mg), Klaus Götz (kg), Regina Jooß (rj), Beate Kleiner (bk), Edith Matyschik (em), P. Abraham Nedumthakidy (an), Dr. Heidemarie Seitz (hs), Dr. Josef Weiß-Cemus (jw)

Herausgeber: Pfarrverbandsrat St. Quirin-St. Michael, Ubostraße 5, 81245 München
V. i. S. d. P.: Dr. Klaus Bichlmayer, Walter-Schnackenberg-Weg 11, 81245 München, Tel. 863 47 47

Druck: Geiselberger Altötting; Auflage: 6300

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 18. September 2023

Der Pfarrbrief ist im Internet abrufbar: www.quirin-aubing.de | www.michael-lochhausen.de

Seelsorgeteam für St. Quirin und St. Michael

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarradministrator

Gerhard Liebl, Gemeindeferent

Pfarrbüro St. Quirin

Pfarrbüro St. Michael

Tel. 89 13 66 910

Tel. 89 13 66 923

Tel. 89 13 66 910

Tel. 89 13 63 0

Liebe Leserinnen und Leser!

Nein. Die Redaktion hatte keine rosa Brille auf der Nase, als sie sich Gedanken über das Thema dieser Ausgabe machte: Seid unverzagt. Wenn jemand von Ihnen diesen Zuruf als naiv und blauäugig bezeichnen würde, könnte man diesen Einwand angesichts der krisenbestimmten Gegenwart nachvollziehen. Denn jeden von uns, sei es Jugendliche oder Erwachsene, plagen gewiss und zu Recht Fragen, Ängste und Sorgen angesichts der individuellen und gemeinschaftlichen Herausforderungen in den nächsten Jahren, die sicher weit über das hinausgehen, was zum Leben mit seinen Problemen dazugehört. Was die Situation, zumindest gefühlt, noch bedrückender macht, scheint die Abwesenheit von Menschen zu sein, die Hoffnung vorleben und Mut zusprechen können. Christen sollten sich deshalb aufgerufen fühlen, aus dem Glauben eine Gegenposition zu beziehen. Das Bibelwort aus dem Buch Josua im Alten Testament, das im Titel verkürzt aufscheint, könnte dazu ein Ansatz sein. Josef Weiß-Cemus legt Ihnen im Leitartikel seine Gedanken zum Thema vor. In der Umfrage stellen wir Ihnen acht Mut machende Aussagen vor.

Was gibt es sonst noch an Lesestoff? Prof. Benga setzt die Reihe über die Orthodoxe Kirche mit einem Beitrag über Sakramente in der Orthodoxie fort. Heidemarie Seitz versucht einen Einblick zu geben in die im Herbst beginnende Weltsynode der Katholischen Kirche, einem der größten Reform-Projekte von Papst Franziskus, zu der vor kurzem ein weltweit erarbeitetes Arbeitspapier veröffentlicht wurde. Klaus

Götz, unser Spezialist für aktuelle Glaubenszeugen, stellt Ihnen den ungeliebten Reformtheologen Eugen Drewermann vor. Edith Matyschik fasst im Kleinen Quirin zusammen, welche Facetten, kirchlich gesehen, der Begriff Laie hat. Max Geierhos hat sich mit Angelika Zettelmeier, Leiterin des Pfarkindergartens St. Quirin, getroffen, um sich mit ihr am Ende ihrer Berufszeit über ihre Erfahrungen und ihre persönlichen Wünsche für den Ruhestand zu unterhalten.

Die Rubrik Vermischtes ist wieder gut gefüllt mit Ankündigungen für die Sommer- und Herbstzeit. Dabei möchten wir Ihrer Aufmerksamkeit vor allem zwei frei werdende Stellen und einen Rückblick auf den langjährigen Mitarbeiter Manfred Zehetbauer empfehlen. Ein großer Bildteil und Hinweise auf kommende Termine runden die Sommerausgabe ab.

Die Redaktion wünscht Ihnen viel Spaß beim Lesen und freut sich, wie immer, über Rückmeldungen. Sollten Sie in den nächsten Wochen mit Urlaubs- und Ferienzeit einmal Zeit zum Nachdenken haben, empfehlen wir Ihnen, etwas bei dieser Stelle aus dem Buch Josua zu verweilen: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Ihre Pfarrbriefredaktion ■

Was ist beten eigentlich wirklich?

Vor uns liegt die Ferien- und Urlaubszeit. Niemand kann sagen, ob sie uns wirklich die erhoffte Erholung bringt. Wir wissen nicht, ob extreme Dürre oder schwere Unwetter die ersehnte Unbeschwertheit beeinträchtigen. Wir wissen nicht, wie sich der Krieg in der Ukraine entwickeln wird und was die Folgen für Europa und die Welt sein werden. Wir wissen auch nicht, wie die Probleme, vor die derzeit unsere Gesellschaft, die Kirche und oft auch wir persönlich gestellt sind, zukunftsweisend gelöst werden können. Man möchte sagen: Da hilft nur noch beten. Doch was ist Beten eigentlich? Ist es nur bitten, wenn ich nicht mehr weiter weiß?

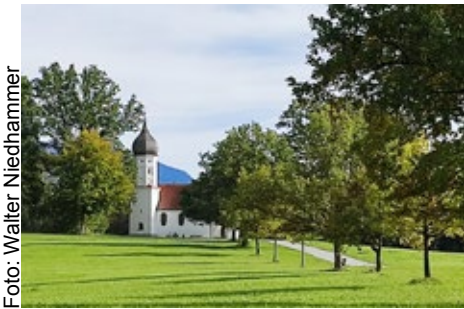


Foto: Walter Niedhammer

Vielleicht sind Sie schon einmal nach einem schönen Abend mit Freunden ins Freie hinausgegangen und haben in den Himmel geschaut. Ein wolkenloser Nachthimmel mit unzähligen Sternen breitet sich über Ihnen aus und plötzlich sind Sie von einer tiefen Dankbarkeit erfüllt. Ist das beten?

Im Urlaub entdecken Sie unerwartet eine kleine Kirche, die Gott sei Dank offen ist. Die Kinder einer Familie wollen Kerzen entzünden. Und dann stehen alle vor den

brennenden Kerzen und der Vater sagt in die Stille: „Hoffentlich wird der Opa wieder gesund.“ Ist das beten? Einige werden sagen, so geht beten nicht. Beten ist ein Gespräch mit Gott. Richtig, in keiner der kurzen Begebenheiten war von Gott die Rede. Doch sind Dankbarkeit oder eine brennende Kerze in der Kirche nicht der Anfang des Betens? In unserem Leben ist jeder Tag bis ins Kleinste durchgeplant. Für beten bleibt da oft keine Zeit mehr. Und wenn doch, wird unser Gebet auch erhört?

Wir beten für Frieden – und der Krieg geht weiter. Wir beten, dass Menschen wieder gesund werden – und sie sterben dennoch. Wir beten um Hilfe in unseren Lebenskrisen – und werden nicht erhört. Beten wir nicht richtig, nicht intensiv genug? Haben wir falsche Vorstellungen von der Wirkung unserer Gebete?

Doch könnte beten nicht auch heißen, sich verändern zu lassen – und nicht Gott verändern zu wollen? Könnte ich beim Beten vielleicht erahnen, was Gott mit mir und meinem Leben vorhat? Könnte Beten nicht heißen, das eigene Handeln vorzubereiten, anstatt ihm auszuweichen? Beten befreit nicht vom Engagement, sondern zum Engagement. Wer nicht mehr betet, hat die Sehnsucht nach Veränderung verloren.

Die bevorstehende Ferien- und Urlaubszeit wäre eine gute Möglichkeit, Beten in seinen vielfältigen Formen als Quelle der Ruhe, der Kraft, des Trostes, der Dankbarkeit und Freude für das eigene Leben neu zu entdecken. Ich wünsche es Ihnen und mir von Herzen. ■

Pater Abraham Nedumthakidy, Pfarrer

Seid unverzagt

Dieser Zuspruch, diese Aufforderung, gar dieses Versprechen (?) findet sich in der Bibel im Psalm 31,25: „Euer Herz sei stark und unverzagt.“ Frühere Übersetzungen mit ‚unverzagt‘ (Luther-Bibel; Jos 1, 6 und 9; 5 Mose 31,6; Apg 27, 22 und 25) werden in der gängigen Einheitsübersetzung mit „Seid mutig und stark“, „Empfangt Macht und Stärke“, „Habt Mut“ oder „Verliert nicht den Mut“ wiedergegeben.

Unverzagt, ein schönes, stilvolles Wort, das aber heutzutage im aktuellen Sprachgebrauch kaum mehr Verwendung findet – also noch zeitgemäß? Laut Duden hat es den Bedeutungsinhalt: zuversichtlich, unerschrocken sein (in einer schwierigen Situation). Synonyme wären: mutvoll, angstfrei, beherzt und selbstbewusst. Etwas unkonventioneller ausgedrückt: Vorangehen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Welchen Impuls könnte uns diese Bibelstelle in der gegenwärtigen Krise der Kirche geben? Der aktuelle Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung (2023) konstatiert einen fortschreitenden Verlust an kirchlicher Bindung (Austritte, tiefgreifende Vertrauenskrise) und fasst seine Befunde in der Überschrift zusammen: „Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft“. Die Ergebnisse gelten natürlich nur für den westlichen, säkular geprägten Teil innerhalb der großen weltweiten katholischen Gemeinschaft.

Ist also in unseren Breiten der Niedergang der Kirche unaufhaltsam, gar unvermeidlich? Daniel Hörsch, sozialwissenschaftlicher Referent beim Evangelischen

Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., hält dagegen und sieht darin vielmehr eine „Metamorphose statt den Niedergang der Kirche“ (midi Magazin, April 2023). Metamorphose im Sinne eines Wandels, einer Anpassung, eines Formwechsels, der den Kern, die Substanz des Glaubens nicht verleugnet. Und diese ist quasi als DNA durchaus vorhanden: als Gottesliebe, als Nächsten- und Selbstliebe. In digitalen Zeiten müsse allerdings nicht alles mehr in Pfarrstrukturen organisiert sein, authentisch christliches Leben könne in einer „Gesellschaft der Singularitäten, in der eine selbstbestimmte Patchwork-Mentalität in allen Lebenslagen vorherrschend ist“, auch anders möglich sein. In der gegenwärtigen Zeit vielleicht sogar besser und umfassender in einer „Offenheit fürs eigene Erleben, auch von Glauben und Religion“. Gewiss, gemeinsame Glaubenserfahrungen sind unverzichtbar. Über derartige Angebote und Möglichkeiten in unserer näheren Umgebung in und außerhalb der Pfarrei haben wir im letzten Pfarrbrief geschrieben (März 2023).

Aber gehen wir, denken wir noch einen Schritt weiter, ausgehend von der Ermutigung „Seid unverzagt“. Ist hier nicht jeder persönlich, als Individuum angesprochen? Und sagte nicht ein berühmter Theologe, der später Papst wurde, es gebe so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt? Ist es also wirklich so verwerflich, bedauerlich, gar abschreckend, dass wir in unserer westlich geprägten Welt auch in kirchlichen und religiösen Fragen selbstbestimmt leben, glauben und entscheiden können?

Manchmal meint man, dass gerade Christen zwingend annehmen (müssen), dass diese säkulare Welt wegen ihrer vermeintlichen Gottesferne direkt in den apokalyptischen Untergang führen muss.

Ja, es ist wahr. Manchmal kann man den Eindruck haben, dass bei innerkirchlichen Diskussionen in unerbittlicher Heftigkeit Überzeugungen von Klerikern, Theologen und auch Laien aufeinanderprallen. Sollte gar Friedrich Nietzsche recht behalten, wenn er in einem Aphorismus behauptet: „Überzeugungen sind die gefährlicheren Feinde für die Wahrheit als Lügen“?

Und vielleicht streiten wir auch um Antworten auf Fragen, die ein Großteil der Menschen heute bei uns gar nicht mehr stellt. Es wäre wohl nicht die schlechteste Anregung, einfach mal für eine gewisse Zeit all die Diskussionen, ob sie aus Rom kommen oder z. B. über den synodalen Weg zu uns dringen, persönlich auszublenden. Stattdessen könnten wir uns die Frage stellen, ob denn das alles für meinen persönlichen Glauben, mein Verhältnis zu Gott, zu dem Mann aus Nazareth so bestimmend sein muss. Gottessuche ist doch auch in all dem Bemühen, Zweifeln und sich Vergewissern letztlich sehr persönlich. Und ist nicht der Weg das Ziel? Die Suche im Glauben, nach dem Schöpfer, das alles liegt doch zuvörderst erst mal in meiner Hand – Gott sei Dank. Kein vatikanisches Dokument und kein synodales Gremium kann mir verantwortlich vorschreiben, wie ich mein Verhältnis zum Nachbarn, dem Mitmenschen, zur Bewältigung meines eigenen Lebens und Sterbens mir erarbeite und vorstelle. Empfehlungen ja, dogmatische Vorschriften ...

Wäre diesen Aspekt unseres Daseins zu bedenken nicht stärkend, sogar befreiend? Unsere Hoffnung speist sich nicht aus einem kirchlichen Dokument, man kann die Kernbotschaften auch direkt in der Bibel finden. Ein Plädoyer für Distanz, etwas Abstand vom offiziös-kirchlichen, allseits geschäftigen ‚Gedöns‘ könnte so in vielen Fällen hilfreich sein.

Ein neues Buch von Papst Franziskus im diesjährigen Herbstprogramm des Herder Verlages trägt den Titel „Du bist wundervoll. Vom Mut, seine Träume zu leben“. Nur ein frommer Spruch, oder ernsthafte Aufforderung, gar eine Aufforderung zum persönlichen Wagnis? Fordert nicht auch die Bibel oft genug zu Mut und selbständigem Handeln auf? Das Recht auf Selbstbestimmung auch bei der Glaubenssuche sollten wir uns nicht nehmen lassen. Nur so ist der eigene Glaube auch ehrlich, authentisch und durchaus unverwechselbar und kostbar. Eingebunden und in dem Vertrauen, was die diesjährige Jahreslosung für St. Michael und St. Quirin zum Ausdruck bringt: „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.“ Also fangen wir erst mal bei uns selbst an: Seid unverzagt! ■

jw

Was macht Ihnen Hoffnung?

Was mir Hoffnung gibt? – Meine Kinder. Die sind lebensfähig in dieser Welt und ich bin überzeugt, dass sie eine lebenswerte Zukunft mitgestalten. Und mit ihnen viele andere ihrer Generation.
Mutter, 51

Mir wird immer wieder gesagt, dass ich mit einer rosaroten Brille durchs Leben gehe. Doch in einer Zeit, in der wir eine weltweite Pandemie überstanden haben, in der grausame Kriege näherrücken und in der schon kleine – oft ganz unbedeutende – Begebenheiten riesige Empörungswellen auslösen, habe auch ich Mühe, an das Gute im Menschen zu glauben. Umso wichtiger ist es dann, mir bewusst zu machen, dass es viele kleine Hoffnungszeichen gibt: Schülerinnen und Schüler zu sehen, die sich nicht beirren lassen, uns Erwachsene daran zu erinnern, dass wir jetzt etwas tun müssen, um beschlossene Klimaziele zu erreichen; Menschen zu erleben, die mit Geduld und Geschick zwischen verhärteten Positionen vermitteln; zu erfahren, dass es viele Gleichgesinnte gibt, die nicht in den Chor von Querdenkern und Populisten einstimmen, sondern deutlich machen, wie gut es uns hier in Europa geht. Mir gibt es deshalb Hoffnung, wenn wir an Fronleichnam miteinander singend durch Aubing ziehen, unsere Anliegen vor Gott tragen und damit ein Zeichen guter Gemeinschaft setzen.
Rentnerin, 71

Das Vertrauen auf Gott, dass er mich nicht in Stich lässt, auch wenn es einmal schwierig ist. Und manchmal auch Mit-

menschen, die helfend zur Seite stehen, wenn es notwendig ist.
männlich, 67

Eigentlich nicht viel. Ich bin zwar optimistisch, dass uns als hochentwickeltes Land für unsere vielen hausgemachten technischen Probleme Lösungen einfallen werden, ob rechtzeitig, sei dahingestellt. Sorgen macht mir aber, dass unsere Kinder immer manipulierbarer werden, weil ein wachsender Teil als Fast-Analphabeten in die Welt geht. Sorgen macht mir, dass wir uns um die Zukunft der Demokratie in unserem Land zu wenig Gedanken machen. Und Sorgen kommen bei mir hoch, wenn ich die Reformunfähigkeit unserer Kirche sehe, die sich Sparen an allen Orten auf die Fahne geschrieben hat, statt mit ihren reichen „Pfunden“ zum Wohl unserer Gesellschaft zu wuchern. Auch wenn ich darauf vertraue, dass Gott alle menschlichen Wege mitgeht und seine Stärkung anbietet: Zu glauben, dass Gott es schon richten wird, wäre naiv. Es braucht schon unsere Hände, um die Welt lebenswert zu gestalten. Dass wir die Quelle, aus der wir schöpfen dürfen – den göttlichen Geist –, nicht erst erfinden müssen, das gibt mir Hoffnung.
Rentner, 71

Mir macht Hoffnung, dass es immer noch Menschen gibt, die sich engagieren. Für unsere Kirchengemeinden, indem sie Begegnungen organisieren, um miteinander (auch über den Glauben) ins Gespräch zu kommen, Gottesdienste, Ver-

anstaltungen und Ausflüge planen. Das gibt mir die Zuversicht, dass es in unseren Gemeinden trotz aller Unwägbarkeiten weitergeht, und lässt mich spüren, dass unser Glaube nach wie vor das Band ist, das uns zusammenhält.

Mir macht Hoffnung, dass es immer mehr Menschen gibt, die für die Bewahrung der Schöpfung auf die Straße gehen, Verantwortung für die Umwelt übernehmen und gegen die immer schneller voranschreitende Zerstörung der Erde demonstrieren und so Bewusstsein erwecken, verantwortungsvoll und nachhaltig mit den Ressourcen unserer Erde umzugehen. weiblich, 42

Uh, vielleicht, dass ich mich noch gesund und fit fühle und mir vorstellen kann, mein Leben mit meiner Familie noch lange genießen zu können, und weitere Dinge tun kann, die mir Freude machen: Mich mit Freunden treffen und austauschen, auf Reisen gehen und so weiter. Letztendlich macht mir auch meine eher positive Einstellung zu den Dingen Hoffnung und ein gewisses Vertrauen (in Gott), dass alles gut wird.

Berufstätige Mutter

Als Lehrerin einer Realschule erlebe ich immer wieder Schülerinnen und Schüler, die sich im Unterricht sehr schwer tun. Ob es an der Pubertät, dem engen Konstrukt der Regelschule, an der Klasse, am Fach oder an uns Lehrkräften liegt, ist manchmal schwer zu sagen. Wahrscheinlich ist es oft eine Mischung aus allen Faktoren.

Umso mehr gibt es mir immer wieder Hoffnung, wenn ich Jahre später ehemalige Schülerinnen und Schüler treffe, die freudestrahlend vor mir stehen und mir er-

zählen, wie es nach der Realschule weiterging. Gerade erst am Wochenende erzählte mir ein ehemaliger Schüler, dass er nach der Realschule seine Elektriker-Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hatte. Im Anschluss entschied er sich, noch den Meister zu machen, den er ebenfalls bereits erfolgreich abgeschlossen hat. Nun besteht die Möglichkeit, den Betrieb, in dem er zurzeit arbeitet, in wenigen Jahren zu übernehmen. Eine andere ehemalige Schülerin hat sich sogar so sehr von uns Lehrern inspiriert gefühlt, dass sie nun ein Lehramtsstudium für die Realschule begonnen hat. Meine Hoffnung in meinem Beruf ist es, den Schülerinnen und Schülern möglichst viel für ihre Zukunft mitgeben zu können. Und zwar nicht nur fachliches Wissen. Sondern im gleichen Maße Empathie und Selbstvertrauen. Und viele positive Rückmeldungen aus den letzten Jahren zeigen mir, dass meine Hoffnung nicht unberechtigt ist.

Realschullehrerin, 42

Auch als körperliche Gebrechlichkeit und Demenz immer schneller zunahmen, war meine Mutter doch immer ausgeglichen, freundlich und zuversichtlich. Und als sie selbst mit Hilfe der sehr aufmerksamen und fürsorglichen Nachbarn, regelmäßigen Besuchen ihrer Kinder und einem guten Pflegedienst nicht mehr alleine in ihrer Wohnung leben konnte, richtete sie sich im Pflegeheim ein, freute sich über die Gesellschaft und Abwechslung und vermisste nichts. Zeit wurde relativ und alle ihre Lieben aus fast hundert Lebensjahren brachten sich in Erinnerung. Das lässt mich hoffen. Altern und Sterben in Würde scheint möglich zu sein. Und wir haben erfahren, wie viele hilfsbereite und einfühlsame Menschen es gibt. ■

Frau, 69

Servus Angelika Zettelmeier!

Vor fast 20 Jahren durfte ich Angelika Zettelmeier hier im Pfarrbrief als neue Leiterin des Pfarrkindergartens St. Quirin vorstellen. Schon zuvor war sie Kindern und Eltern bestens bekannt. Seit 1999 war sie, zuerst als sehr spontane Aushilfe, ab 2000 fest angestellt, im Kindergarten tätig. Ab 2003 hat sie zunächst als Mutterschaftsvertretung, dann auf Dauer bis heute unseren Kindergarten geleitet. Nun sitzen wir also wieder zu einem Gespräch zusammen im Personalzimmer des Kindergartens. Draußen hört man fröhliche Kinder durch den Garten toben, immer wieder einmal späht eines von ihnen neugierig durch das Fenster, um zu sehen, wer da mit „ihrer“ Angelika zusammensitzt. Auch dieses Mal reden wir über einen Neuanfang, nämlich über den Beginn ihres Ruhestands.



Foto: kb

Redaktion: Wann wird denn dein letzter Arbeitstag hier im Kindergarten sein?

Angelika Zettelmeier: Am Freitag, 9. August, wenn der Kindergarten für die Sommerpause schließt! Eigentlich bin ich ja schon seit Januar im Rentenalter. Aber wenn ich damals aufgehört hätte, dann hätten wir vielleicht wegen Personalmangels eine Gruppe schließen müssen. Enttäuschte Kinder und enttäuschte Eltern wären die Folge gewesen. Außerdem hätte eine vollständige Umstrukturierung der Gruppen viel Unruhe und Verunsicherung gebracht. Nun ist es im Frühjahr gelungen, mit Moni Sturm einen Ersatz zu finden. Sie wird auch die stellvertretende Leitung übernehmen. Neue Leiterin des Kindergartens wird Eva Rucker, die ja schon fast zehn Jahre Erfahrung als stellvertretende Leiterin unseres Kindergartens hat.

Was überwiegt denn beim Gedanken an den Abschied – Freude oder Wehmut?

Natürlich gibt es beides! Wir haben eine schöne Zusammenarbeit in einem konstanten Team. Auch in der Pfarrei, vor allem bei den beiden Kirchenpflegern Gerhard Fleck und Wolfgang „Leo“ Lindner habe ich mich immer gut aufgehoben gefühlt. Aber jetzt ist es einfach schön, noch einmal ein Kindergarten-Jahr ganz zu Ende zu bringen, noch einmal gemeinsam ein Sommerfest zu feiern und dabei die Vorschulkinder zu verabschieden. Und es ist ein gutes Gefühl, beim Abschied den Kindergarten auch für die Zukunft bei einem kompetenten Team in guten Händen zu wissen. Dass beim Abschied die Munich Swing Junction spielen wird, die Bigband, die wir seit Jahrzehn-

ten im Kindergarten beherbergen und in der früher auch einer meiner Söhne mitgespielt hat, das freut mich natürlich ganz besonders. Alles in allem: Ich werd's vermissen, und zugleich freue ich mich auf die neue Freiheit!

Wenn du so zurückblickst – wo siehst du die größten Veränderungen? Und was ist vielleicht sogar gleichgeblieben?

Gleichgeblieben sind aus meiner Sicht die Bedürfnisse der Kinder: Sie brauchen Geborgenheit und Beschäftigung, jemanden, mit dem sie reden können und der sie auch mal in den Arm nimmt. Das war so, als ich vor vielen Jahren meine Ausbildung bei den Armen Schulschwestern in der Au begonnen habe, das war so während meiner Zeit im Kindergarten St. Ludwig in Schwabing, und das ist heute genauso. Geändert hat sich, dass wir dafür leider nicht mehr so viel Zeit haben wie früher. Die Vorschriften und Dokumentationspflichten sind immer weiter angewachsen. Wir brauchen z. B. eine Sicherheitsbeauftragte und ein Schutzkonzept gegen sexuellen Missbrauch – nicht falsch verstehen: Das ist alles richtig und wichtig und notwendig. Aber dadurch wird aus der Erzieherin immer mehr eine Kindergarten-Managerin. Dass wir ohne Kita-Finder keine öffentlichen Zuschüsse mehr bekommen, hat die Sache auch nicht einfacher gemacht. Das alles war in den letzten Jahren noch überlagert durch die Corona-Pandemie mit Schließungen, Einschränkungen und Schutzkonzepten. Gerade da war mir meine Stellvertreterin Eva Rucker eine besonders wertvolle Stütze. Durch Corona hat sich vieles verändert, und viele Dinge mussten wir wieder ganz neu und von vorne beginnen.

Und die Eltern?

Ich habe den Eindruck, dass viele Eltern noch mehr unter Druck stehen, als das frü-

her der Fall war. Ich selber konnte 16 Jahre bei meinen zwei Söhnen daheimbleiben. Ich habe das als geschenkte Zeit genossen und auch für vielerlei ehrenamtliche Aufgaben genutzt. Heute sind in viel mehr Familien beide Eltern berufstätig, oft beide in Vollzeit. Ich kritisiere das nicht, im Gegenteil. Aber das hat etwas verändert in den Familien, bei den Kindern und damit auch für uns im Kindergarten. Nur ein Beispiel: Es kommt heute nach meinem Eindruck nur noch recht selten vor, dass Kinder sich gegenseitig besuchen und so einmal das Leben in anderen Familien kennenlernen. Dazu reicht die Zeit oftmals einfach nicht mehr. Umso wichtiger ist sicher ein Kindergarten, der zu einer behüteten und unbeschwertem Kindheit beiträgt, zu einer Zeit, an die die Kinder später gerne zurückdenken. Deshalb freut es mich besonders, dass uns viele Ehemalige nun selbst als Eltern ihre Kinder wieder anvertrauen.

Und was sind deine Pläne für die Zeit ab dem 10. August 2023?

Das werd' ich nicht alleine entscheiden können! Es gibt schließlich zwei Enkelkinder, fünf und sieben Jahre alt, die haben bestimmt nichts dagegen, wenn die Oma ein bissl mehr Zeit hat. Und mein Mann Charly wartet auch schon auf mehr gemeinsame Unternehmungen, auf's Radfahren und Reisen, darauf, dass wir vielleicht mal außerhalb der Kindergarten-Ferien unser Wohnmobil vollpacken und in den Süden fahren können!

Dafür wünschen wir alles Gute und Gottes Segen! Vielen Dank im Namen der ganzen Pfarrbrief-Redaktion für dieses Gespräch. Und vielen Dank, auch im Namen der Pfarrei, für deinen Einsatz in unserem Pfarrkindergarten über fast ein Vierteljahrhundert hinweg!

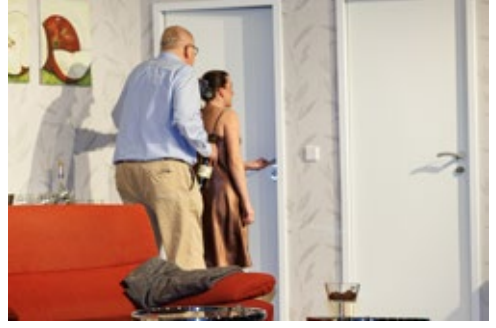
Mit Angelika Zettelmeier sprach mg ■

Blick zurück auf die „Perle Anna“



Die „Perle“ Anna (Theresa Reber, unten links) hat als Hausangestellte alles im Griff, mögen die amourösen Eskapaden ihrer Arbeitgeber noch so groß sein. (alle Fotos: kb)





Ein streitbarer Theologe

Rebell, Visionär, Pazifist, Universalgelehrter, Psychiater, Querdenker, Esoteriker – mit all diesen Begriffen wurde er schon etikettiert. Seine zahlreichen Publikationen und seine mit sanfter Stimme vorgetragenen Reden polarisieren die Menschen, je älter er wurde, desto mehr. Er hat glühende Anhänger und erbitterte Gegner.



Am 20. Juni 1940 wurde Eugen Drewermann als Sohn eines Bergarbeiters in Bergkamen geboren. Sein Vater Emil war Protestant, seine Mutter Helene eine tief religiöse, furchtlose Katholikin, die es wagte, öffentlich den Sieg der Deutschen Wehrmacht anzuzweifeln. Eugen wurde katholisch getauft. Die Bombenangriffe auf die Chemischen Werke Bergkamen in den beiden letzten Kriegsjahren, vor denen die Familie in Luftschutzkeller floh, flößten ihm starke Angst ein. 1960 legte Eugen Drewermann sein Abitur an einem humanistischen Gymnasium in Hamm (Westfalen) ab. Da-

nach studierte er fünf Jahre lang Philosophie in Münster und Katholische Theologie in Paderborn. 1966 empfing er die Priesterweihe und leistete verschiedene pastorale Dienste im Erzbistum Paderborn. Ab 1968 wirkte er als Seelsorger im Asklepios-Fachklinikum für Psychotherapie, Psychiatrie und psychosomatische Medizin in Tiefen-

brunn bei Göttingen. Dort ließ er sich in Psychoanalyse ausbilden, brach diese Ausbildung aber vorzeitig ab. 1972 wurde er Pfarrer der Paderborner Studentengemeinde, später Priester der Sankt-Georgs-Kirche. Nebenbei arbeitete er auch als Psychotherapeut. Mit einer Dissertation über die „Strukturen des Bösen“ wurde Drewermann 1978 zum Dok-

tor der Theologie promoviert. Gleichzeitig wurde die Dissertation auch als Habilitationsschrift angenommen. Von 1979 an lehrte er als Privatdozent für Dogmatik und Religionsgeschichte an der theologischen Fakultät der Universität Paderborn.

Entzug der Lehrbefugnis und Predigtverbot

Drewermann verbindet seine Kenntnisse in Theologie und Psychotherapie. Er versteht die biblischen Erzählungen nicht als wortwörtlich zu nehmende Tatsachenbe-

richte, sondern als mythische Gleichnisse, die tiefenpsychologisch zu interpretieren seien. Davon zeugt vorrangig sein zweibändiges Werk „Tiefenpsychologie und Exegese“ (1988). Diese Sichtweise fasziniert noch heute viele Gläubige. „Ihre Art, sich mit biblischen Texten auseinanderzusetzen und zu fragen, was Jesus für uns Menschen ganz konkret bedeutet, war für viele Menschen und auch für mich eine große Bereicherung auf dem Weg der eigenen Glaubensentwicklung“, bekannte Klaus Pfeffer, der Generalvikar des Bistums Essen, als er Drewermann im September 2021 zu einem gut besuchten Diskussionsabend begrüßte.

Schon 1986 äußerte Kardinal Ratzinger, damals Kurienkardinal für die Glaubenslehre, in einem Schreiben an den Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhart „große Besorgnis“ über Drewermanns öffentliche Äußerungen. Neuen Zündstoff in seiner Auseinandersetzung mit der Amtskirche lieferte Drewermann 1989 mit seinem Buch „Kleriker. Psychogramm eines Ideals“, in dem er die These vertritt, der Zölibat schade der psychischen Gesundheit der katholischen Priester. Für den Hildesheimer Bischof Heiner Willmer beweisen die darin nachzulesenden Analysen über den Klerus: „Eugen Drewermann ist ein von der Kirche verkannter Prophet unserer Zeit.“ Denn Drewermann habe schon lange vor Bekanntwerden der Missbrauchsfälle erkannt, dass der Missbrauch von Macht immanent in den kirchlichen Strukturen verankert sei.

Als Drewermann 1991 in einem Interview mit dem Spiegel dann auch noch die Jungfräulichkeit Mariens bei der Geburt Jesu als biologische Tatsache bestritt, entzog Erzbischof Degenhart dem streitbaren Theologen die kirchliche Lehrerlaubnis. Im Januar

1992 folgten für den Kirchenrebell das Predigtverbot und ein kirchliches Strafverfahren. Seine Ansichten in Fragen der Moraltheologie und der Bibelauslegung führten im März 1992 zur Suspension vom Priesteramt. Seitdem betätigte er sich als freiberuflicher Schriftsteller und Psychotherapeut. An seinem 65. Geburtstag trat Eugen Drewermann dann aus der römisch-katholischen Kirche aus. Doch er erhob weiterhin seine kritische Stimme, die viel Gehör fand und immer noch findet.

Politische Positionierungen

Drewermann lebt vegetarisch. Er setzt sich immer wieder für mehr Tierschutz ein, prangert Tierquälerei und Umweltzerstörung an und fordert zum Konsumverzicht auf, den er nach eigener Angabe seit Jahrzehnten selbst praktiziert. In seiner Privatwohnung hat er zwar weder Telefon, noch Fax und Computer, benutzt aber diese Geräte in einem benachbarten Hotel. Seine Möbel stammen angeblich vom Sperrmüll, außer Büchern soll er nichts besitzen.

Nach Matthias Beier, der eine 2017 im Patmos-Verlag erschienene Biografie Drewermanns schrieb, wurzelt Drewermanns bedingungsloser Pazifismus in seinen Kriegserlebnissen als Kind. Schon als Jugendlicher engagierte er sich gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik. Er verweigerte den Wehrdienst, verurteilte öffentlich die Golfkriege und die deutschen Militäreinsätze im Ausland. Als prominentes Mitglied der Friedensbewegung in Deutschland forderte er wiederholt die Abschaffung der Bundeswehr und den Austritt Deutschlands aus der NATO, die für ihn die „schlimmste Angriffsarmee der Weltgeschichte“ ist. Seine Stellungnahmen zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine,

den er als „Verbrechen“ bezeichnet, lassen eine deutliche Benennung und Verurteilung des Aggressors vermissen. Für ihn ist das Expansionsbestreben der NATO der wahre Kriegsgrund.

Drewermann gehört, zusammen mit Michael Ballweg, dem Gründer der Gruppe Querdenken 711, zu den Erstunterzeichnern des sogenannten Neuen Krefelder Appells vom November 2021. Dieser Appell „NATO raus – raus aus der NATO“ ruft dazu auf, „durch unablässigen und wachsenden Druck der öffentlichen Meinung eine Politik herbeizuführen, die es nicht zulässt, dass das US-Imperium inkl. Deutschland und der anderen NATO-Staaten die Welt weiter mit Kriegen überzieht, (...) die sich verweigert, unter dem Deckmantel der Pandemie-Bekämpfung Milliarden Menschenleben zu

gefährden und die Überlebenden einer Totalkontrolle zu unterwerfen (...).“

Der Biograf Beier behauptet, Drewermann kenne Ballweg nicht. Er habe den Appell nur überflogen und unterschrieben, ohne ihn genau zu lesen, weil er die Forderung „Raus aus der NATO“ unterstütze. „Es wäre Drewermann zu raten, in Zukunft genauer zu prüfen, bevor er Appelle unterzeichnet“, so Beier. Dem kann man nur zustimmen. Denn mit dieser Unterschrift, durch die NATO-Gegnerschaft und Impfskeptizismus zum gemeinsamen Anliegen werden, hat Eugen Drewermann seinen guten Leumund vielleicht nur leichtfertig, auf jeden Fall aber nachhaltig beschädigt. ■

kg

Bildnachweis: Oliver Müller, Bistum Essen

Vermischtes

Personalnot im Pfarrbüro. Leider verlässt uns überraschend unsere sehr geschätzte Mitarbeiterin Anna Lebek aus privaten Gründen zum 31. August dieses Jahres. Deshalb suchen wir für das Pfarrbüro (Teilzeit) dringend ab sofort einen Ersatz. Buchhalterische Grundkenntnisse, Organisationsfähigkeit, Freude am persönlichen Kontakt mit unterschiedlichen Besuchern und deren Anliegen, sowie die Bereitschaft zur Einarbeitung in neue Aufgabengebiete sind wesentliche Voraussetzungen. Weitere Details finden Sie auf der Internetseite der Pfarrei (www.quirin-aubing.de) und in den Schaukästen. Falls Sie Interesse haben oder jemanden kennen, den Sie für diese Aufgabe für geeignet hal-

ten, melden Sie sich bitte persönlich oder telefonisch bei Pater Abraham, im Pfarrbüro (089/ 89 13 66 910) oder bei unserem Verwaltungsleiter Peter John (089/ 89 13 66 925). (Wolfgang Lindner, Verbundspfleger)

Mesner/in und Hausmeister/in gesucht.

Ende Februar kommenden Jahres geht unser langjähriger Mesner und Hausmeister Elias Bikandi in den Ruhestand. Deshalb suchen wir in Vollzeit für die Mesnerdienste sowie die Pflege der Gebäude und Außenanlagen der Pfarrei ab Februar oder März 2024 eine/n Nachfolger/in.

Falls Sie Interesse haben oder jemanden kennen, der/die sich für diese Stelle bewerben möchte, wenden Sie sich bitte an das

Pfarrbüro, unseren Pfarrer Pater Abraham oder den Verwaltungsleiter Herrn John. Eine Wohnung (mit Garten?) kann gestellt werden. (Wolfgang Lindner, Verbundspfleger)

In memoriam Manfred Zehetbauer. Geboren wurde er in Dingolfing. Als 11-Jähriger kam er mit seinen Eltern nach München-Allach. Nach Abschluss der Hauptschule begann seine berufliche Laufbahn beim Kreisverwaltungsreferat der Stadt München. Durch zahlreiche Weiterbildungen stieg er bis zum Verwaltungsrat in den Höheren Dienst auf. Von 1994 bis zur Pensionierung war er stellvertretender Leiter der Park & Ride GmbH. 1984 zog er mit seiner Ehefrau und seinen drei Kindern nach Aubing, wo die Familie schnell heimisch wurde und sich in vielfältiger Weise in die Pfarrei St. Quirin einbrachte.

Mitte der 90er Jahre veranstaltete die Katholische Arbeitnehmerbewegung eine Ausbildungsbörse in der Pfarrei St. Quirin, die jungen Menschen zu einem Ausbildungsplatz verhelfen sollte. Einer der Initiatoren war Manfred Zehetbauer. Dem Sachbereich Feste und Feiern stellte er sich von 1995 bis 2010 mit Rat und Tat zur Verfügung. Seinem Organisationstalent und seinen Beziehungen war es zu verdanken, dass der Bezirksausschuss (BA) die Anschaffung von 20 Biergartengarnituren für den Verein zur Förderung des religiösen und kulturellen Lebens der Gemeinde St. Quirin mit einer kräftigen Geldspritze ermöglichte. Für das Anbringen und Entfernen der Faschingsdekoration im Pfarrsaal und die regelmäßige Reinigung der Decke im Saal besorgte er von seiner Arbeitsstelle leihweise ein fahrbares Gerüst, das die Arbeiten wesentlich erleichterte. Von 2001 bis 2013 war er als Mitglied der Kirchenverwaltung für alles verantwortlich, was das

Pfarrheim und das Pfarrhaus betrifft: Reparaturen, Neuanschaffungen, Technik, Verwaltungsangelegenheiten. Er etablierte in St. Quirin die seit 2016 stattfindenden Ak-



Foto: kb

tionstage.

Am bekanntesten dürfte er durch sein Mitwirken bei der Theatergruppe sein. Auch für diese Gruppierung beantragte Manfred Zehetbauer erfolgreich finanzielle Unterstützungen durch den BA für die Anschaffung der neuen Bühnenbeleuchtung und die Anpassung des Bühnenvorhangs nach der Renovierung des Pfarrsaals. Als aktives Mitglied der Theatergruppe seit 1990 half er von Anfang an tatkräftig mit beim Auf- und Abbau der Bühne. Er kümmerte sich um das Vervielfältigen und Verteilen der Ankündigungsplakate, hielt den Kontakt zur Presse und übernahm zuletzt noch das Archiv. Bei den Aufführungen wirkte er oft als Inspizient hinter der Bühne. Ab 1994 trat er auch als Schauspieler ins Rampenlicht. In seiner vorletzten Bühnenrolle 2016 spielte er die Hauptperson in „Im Himmel ist kein Zimmer frei“. Der hl. Petrus schickte ihn wieder auf die Erde zurück, weil eben für ihn im Himmel noch nichts frei war. Fast zwei Jahre nach seiner schweren Erkrankung hat er nun dort eine dauerhafte Wohnung bekommen. (kg)

Fair gehandelt. Sie suchen Kaffee, Schokolade, Reis, Kokosmilch, die zu fairen Bedingungen gehandelt werden? Diese und andere Produkte können Sie bei besonderen Verkaufsaktionen im Pfarrzentrum, aber auch nach Ihrem Bedarf erwerben. Bestelllisten liegen im Pfarrzentrum und am Schriftenstand der Kirche aus. Demnächst finden Sie das Angebot auch auf der Internetseite von St. Quirin. Informationen und Rückmeldungen unter 089 863 40 30 oder 089 863 40 35. (Martina Hofmann)

Osterkerzenverkauf 2023. Mit dem Verkauf von Osterkerzen wurde heuer in St. Michael und St. Quirin zusammen ein Erlös von über 1300 Euro erzielt. 200 Kerzen wurden von kreativen Frauen kunstvoll und mit viel Herz verziert und haben den spendenfreudigen und großzügigen Kundinnen und Kunden das Osterfest erleuchtet. Der Erlös wurde aufgeteilt und gespendet zugunsten der Orgelrenovierung in St. Michael, der Nachbarschaftshilfe und der Lebensmittelausgabe Aubing. Herzlichen Dank an alle, die diese Spenden ermöglicht haben. (Martina Hofmann)

Die Nachbarschaftshilfe braucht Hilfe. Die Aubinger Nachbarschaftshilfe besteht im zwölften Jahr. Die meisten Bewohner des 22. Stadtbezirks haben zumindest vom Verein schon etwas gehört, gelesen oder auch gesehen wie z. B. bei den Fronleichnamsprozessionen, beim Herbstfest oder auch am Volkstrauertag am Kriegerdenkmal.

Für die Menschen, die uns noch nicht kennen, eine kurze Vorstellung. Wir sind ein eingetragener Verein und arbeiten rein ehrenamtlich. Wir werden für die Fahrdienste, die wir mobilitätseingeschränkten Mitbürgern anbieten, über die Stadt München gefördert. Das heißt, die Stadt München unterstützt uns bei der Organisation

der verschiedenen Dienste, die wir anbieten. Neben dem Fahrdienst begleiten wir Menschen z. B. zum Einkaufen oder gehen für sie einkaufen, besuchen sie zu Hause und gehen mit ihnen spazieren. Wir bieten keine Pflege und auch keine hauswirtschaftliche Versorgung an.

Viele Menschen haben unsere Hilfe bereits in Anspruch genommen. Im Jahr 2020 haben wir durch unseren Fahrdienst 272 Mitbürger zum Mittagstisch und zu verschiedenen Veranstaltungen ins ASZ Am Aubinger Wasserturm gefahren. Dadurch ermöglichten wir diesen Personen Teilhabe am sozialen Leben. 2021 waren es 499 und 2022 schon mehr als 600. Allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres haben 450 Mitmenschen dieses Angebot in Anspruch genommen. Ähnlich hoch sind die Fahrten zu medizinischer Versorgung: in den ersten fünf Monaten 2023 über 270 Fahrten!

Wie Sie sehen, sind wir erfolgreich im Stadtbezirk tätig. Aber wir haben auch Probleme. Wir können nur helfen, wenn wir genügend Mitarbeiter haben. Deshalb freuen wir uns über jeden Menschen, der Zeit verschenken will. Um nähere Informationen zu bekommen, besuchen Sie doch unsere Webseite. www.aubinger-nachbarschaftshilfe.de oder nehmen nach dem Gottesdienst oder beim Arzt einen unserer Flyer mit.

Nächstes Jahr im Oktober wird ein neuer Vorstand gewählt. Wir suchen ehrenamtliche Mitbürger, die gerne im Vorstand mitarbeiten. Wir bieten geordnete Strukturen, ein übersichtliches, leicht zu handhabendes Digitalprogramm und sehr engagierte, gut eingearbeitete Mitarbeiter und Helfer. Es macht wirklich Freude, neue Dinge auszuprobieren, zu gestalten und dazu beizutragen, dem Stadtteil ein freundliches und soziales Antlitz zu geben. Gerne steht

Ihnen jedes Vorstandsmitglied jederzeit für ein Gespräch zur Verfügung. Wir freuen uns auf einen Anruf: 089 863 99 179 oder über eine Email an: anbh-vorstand@t-online.de (Monika Götz)

Nächste Konzerte in St. Quirin. Nach der Sommerpause starten die Konzerte in St. Quirin mit dem Auftritt der „Jungen Chöre München“ am Samstag, 23. September 2023. Im Oktober (21.10.2023) dürfen sich die Konzertbesucher auf einen Abend mit einem Akkordeonorchester freuen. Zum Abschluss des Jahreszyklus 2023 sind Sie am Samstag, 9. Dezember 2023, zum weihnachtlichen Konzert des Gospelchors Sing&Pray der Erlöserkirche Fürstenfeldbruck herzlich eingeladen. Nähere Informationen stehen rechtzeitig auf der Homepage der Pfarrei St. Quirin (quirin-aubing.de/veranstaltungen/). (kb)

Gemeinsamer Gottesdienst im Pfarrverband St. Quirin-St. Michael. Am Samstag, 15. Juli 2023, findet um 18 Uhr auf der Wiese neben der Kneippanlage gegenüber der Teufelsbergstraße endlich wieder ein gemeinsamer Gottesdienst im Pfarrverband statt.

Im Anschluss an den Gottesdienst sind Sie herzlich eingeladen zum geselligen Beisammensein. Getränke werden vom Sachbereich Feste und Feiern von St. Quirin angeboten, und wenn jeder sein Geschirr und eine Kleinigkeit für das Buffet mitbringt, werden alle satt. Bei schlechtem Wetter findet die Messe in St. Michael statt. (Martina Hofmann)

Firmung 2023 im Pfarrverband. Am 16. Juli wird Monsignore Wolfgang Huber im Rahmen von zwei Gottesdiensten das Heilige Sakrament der Firmung im Pfarrverband spenden. Mit einem gemeinsamen Auftakttreffen im Pfarrsaal St. Quirin begann für 55 Jugendliche am 11. Mai die Vorbereitung

auf den Empfang des Sakraments. Das 12-köpfige Team um Leiterin Saskia Krämer hatte für die Firmlinge verschiedene Kennenlernspiele organisiert. Ebenfalls wurden den Jugendlichen ihre Gruppen mit ihren Verantwortlichen mitgeteilt.

In diesen Gruppen finden sich die Firmlinge seither bis zum 16. Juli einmal pro Woche zusammen, um sich in gemeinsamen Gesprächen, im Austausch untereinander, im sich Gedankenmachen, aber auch bei Spiel und Spaß in der Gemeinschaft auf den Empfang des Firmsakraments vorzubereiten. Geleitet werden diese Gruppenstunden von den Firmhelfern. Diese sind hauptsächlich Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die ihr Engagement, ihre Motivation und vor allen Dingen ihre Zeit ehrenamtlich in die Vorbereitungszeit mit einbringen. Dabei koordinieren sie ihre Einsätze mit Schule, Studium und Beruf. Auch Hobbies und Freizeitgestaltung werden in dieser Zeit für das Ehrenamt im Pfarrverband hintenangestellt. Dabei ist der Antrieb zum Teil unterschiedlich: Manche sind bereits viele Jahre als Jugendgruppenleiter tätig, einige sind durch das Ministrieren seit der Erstkommunion eng mit der Gemeinde verbunden und wieder andere konnten, während ihrer eigenen Firmvorbereitung so positive Erfahrungen sammeln, dass sie diese nun selbst weitergeben möchten. Alle zusammen verbindet die Freude an der Arbeit mit den Jugendlichen, an der Vermittlung des Gefühls der Gemeinschaft im Glauben und an der ehrenamtlichen Arbeit im Pfarrverband.

Eine dieser schönen Gelegenheiten, Gemeinschaft zu erfahren, ist jedes Jahr die Übernachtung aller Firmlinge und Firmhelfer im Pfarrheim St. Quirin. Dabei wurden dieses Jahr unter anderem die Sieben Gaben des Heiligen Geistes besprochen

und diskutiert. Außerdem bereiteten die Jugendlichen einen gemeinsamen Gottesdienst vor. Natürlich blieb auch Zeit für verschiedene Spiele und ein gemütliches Zusammensein. Den Abschluss bildete am Samstagabend die Feier des gemeinsam gestalteten Gottesdienstes in St. Michael. (Doris Freudenberg)

Ökumenischer Stadtteilgottesdienst.

Der Ökumenische Stadtteilgottesdienst in Lochhausen findet, wie gewohnt, am ersten Freitag im August statt, in diesem Jahr also am 4. August 2023 um 18 Uhr. Zu Gast sind wir heuer in der Eschenrieder Straße 7. Wie auch in den letzten Jahren übernimmt der Bläserkreis der Adventskirche die musikalische Gestaltung. Nach dem Gottesdienst findet noch ein Zusammensein zum Ratschen und Kennenlernen bei einer einfachen Brotzeit statt. Wir freuen uns auf Sie! Besonders herzlich sind die Nachbarschaft der Eschenrieder Straße und alle neuzugezogenen Lochhauser und Langwieder eingeladen. (bk)

Fußwallfahrt von St. Michael nach Maria

Eich. Herzliche Einladung zur diesjährigen Wallfahrt nach Maria Eich am 9. September 2023. Start ist mit einer kurzen Aussendung in St. Michael um 13:30 Uhr. Auf dem Weg nach Maria Eich machen wir uns Gedanken über unser Leben und unseren Glauben und beten miteinander für die Anliegen unserer Familien und Freunde, für unsere Gemeinde und die Kirche und nicht zuletzt für unsere Gesellschaft und die Anliegen der Menschen in aller Welt. Wir halten inne bei kleinen Andachten mit Textlesung, Gedanken, Gebeten und Liedern. Um 18 Uhr ist der Gottesdienst in Maria Eich. Dazu ergeht besondere Einladung an alle, die nicht zu Fuß gehen können, aber mit dem Auto oder der S-Bahn dazukommen können. In

St. Michael entfällt die Vorabendmesse an diesem Tag. (bk)

Ökumenischer Berggottesdienst. Die Adventskirchengemeinde und der Pfarrverband St. Quirin-St. Michael feiern am Samstag, 23. September 2023, wieder den alljährlichen Berggottesdienst. Das Ziel wird bald nach Redaktionsschluss festgelegt, aber so viel steht fest: Es wird ein Berg im oberbayerischen Voralpenland sein, der mit einer Seilbahn erschlossen und mit dem Zug erreichbar ist. Nähere Details erfahren Sie voraussichtlich ab Mitte Juli auf den Internetseiten quirin-aubing.de und adventskirche.de. Wir freuen uns auf einen gemeinsamen Tag in der Natur und einen erhebenden Gottesdienst mit Ihnen! (Michael Vogel)

Stadtführung „Madonnen in München“. Stadtführung mit Ina Pauli durch die Altstadt. Es werden verschiedene Darstellungen von Hausmadonnen, Gnadenbildern und anderen Marienbildern mit ihrem stadtgeschichtlichen, religiösen und kunstgeschichtlichen Hintergrund erläutert.

Termin: Samstag, 7. Oktober 2023, um 11 Uhr oder Montag, 9. Oktober 2023, um 10 Uhr. Treffpunkt Odeonsplatz, Dauer: 2 Stunden. Es werden Spenden für die Turmsanierung St. Michael erbeten. Anmeldung über Ingrid Birmann: ingrid.birmann@web.de oder Tel. 089/864 12 89 (bk)

Erzählkunstmittag. Lassen Sie sich – diesmal am Sonntagnachmittag – verzaubern von den Erzählerinnen Ingrid Birmann und Melanie Waas mit frei erzählten Märchen und Geschichten, die zum Zuhören und Innehalten einladen.

Termin: Sonntag, 8. Oktober um 16 Uhr im Pfarrheim St. Michael, Schussenrieder Straße 4a, München-Lochhausen.

Keine Anmeldung, einfach vorbeikommen. Keine Teilnahmegebühr, Spenden erbeten. (bk)

Runde Ehejubiläen. Der Sachbereich Familie des Pfarrverbandes lädt alle Paare, die 2023 ihr 5-, 10-, 15-, 20- oder 25-jähriges Ehejubiläum feiern, am 14. Oktober 2023 um 18 Uhr nach St. Michael ein. Wir starten mit einer gemeinsamen Wortgottesfeier und freuen uns auf ein gemütliches Beisammensein im Anschluss mit einer kleinen Verpflegung im Pfarrheim. (Doris Freudenberg)

Beschallung des Aubinger Friedhofs. Wahrscheinlich werden viele unserer Leserinnen und Leser die sehr gute Beschallung des Aubinger Friedhofs an Allerheiligen schätzen, die erst eine professionelle Betreuung durch eine beauftragte und sehr zuverlässige Firma möglich gemacht hat. Der jeweils über mehrere Jahre laufende Vertrag wurde vor kurzem bis 2025 verlängert. Allerdings war im Zug der allgemei-

nen Inflation eine Preissteigerung nicht zu vermeiden. Der Haushalts- und Personalausschuss unseres Pfarrverbands hat kürzlich trotzdem der Vertragsverlängerung zugestimmt. Der Kirchenvorstand der Adventskirche hat sich bereiterklärt, sich mit bis zu 650 Euro pro Jahr an der Finanzierung zu beteiligen. Wie sich der Pfarrverband West (St. Konrad, St. Lukas, St. Markus) in Zukunft hinsichtlich der bisher selbstverständlichen Kostenverteilung verhalten wird, ist ungeklärt. Um die Kosten leichter schultern zu können und den Finanzverbund des Pfarrverbands St. Quirin-St. Michael etwas zu entlasten, werden die Besucher der Allerheiligenfeier heuer an den Friedhofsausgängen gebeten, für den besonderen Service der flächendeckenden Beschallung einen Obulus zu geben. Deshalb jetzt schon an alle die herzliche Bitte: Seien Sie großzügig. (kb) ■

Sakramente in der Orthodoxie

Die orthodoxe Theologie benutzt für die Bezeichnung der Sakramente den griechischen Begriff „Mysterium“ (mysterion), um den von den Menschen nie vollständig begreifbaren Charakter dieser liturgischen Handlungen zu unterstreichen. Ein Mysterium sperrt sich eigentlich gegen jede Definition und übersteigt den Horizont der rationalen Erkenntnis, darum werden die Mysterien in der orthodoxen Theologie eher beschrieben als definiert. Während man in den westlichen Kirchen nach dem notwendigen Minimum an rituellen Ele-

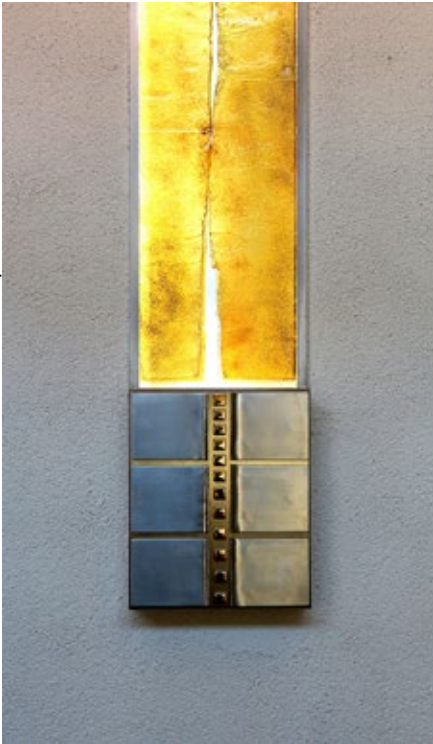
menten für den Vollzug eines Sakramentes fragt, unterstreicht der Osten das geheimnisvolle Handeln Gottes durch alle Mysterien und geht nicht von einem Minimum, sondern von der Fülle der Riten aus.

Gott, der Mensch und die Schöpfung als Mysterien

Die Mysterien der Kirche beruhen auf einem Urmysterium, auf der Heiligen Dreieinigkeit als liebevolle Gemeinschaft von drei göttlichen Personen, die sich von Ewigkeit

her in einer Liebesbeziehung befinden und den Menschen nach ihrem Bild geschaffen haben (Gen 1,26)¹. Das nächste Großmysterium und Zentrum des Glaubens ist Jesus

Moderner Tabernakel; Foto: Peter Weidemann in pfarrbriefservice.de



Christus, der Gott-Mensch, der das Heilswerk Gottes durch seine Menschwerdung, sein Wirken in der Welt bis in den Tod hinein sowie durch seine Auferstehung und Aufnahme in die Herrlichkeit vollbracht hat. In ihm ist jenes Mysterium Wirklichkeit geworden, das von Ewigkeit her in Gott, dem Schöpfer des Alls, verborgen war (Eph 3,9; vgl. Kol 1,26; Röm 16,25; 1 Kor 2,7), nämlich dass die gesamte Schöpfung, mit

¹ Im Buch Genesis 1, 26. spricht Gott im Plural „Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“. Es geht hier um mehrere Personen, die am Schöpfungsakt des Menschen beteiligt waren und von der patristischen Tradition als Offenbarung Gottes in seiner Dreieinigkeit ausgelegt wurde.

dem Menschen als ihre Krone, in der Liebe Gottes begründet ist und dank dieser Liebe existiert.

Die Welt selbst als Schöpfung Gottes wird zu einem transparenten Mysterium von Gottes Wirken, und der Mensch selbst trägt in seiner Ebenbildlichkeit viele nie vollständig begreifbare Mysterien in sich. Diese Mysterien sind aber Teil des Heilsplans, der durch das Wirken Christi vollbracht wurde. Um unsere gefallene Welt von der Sünde und vom Tod zu erlösen, wird das Werk Christi nach seiner Auferstehung durch den Vollzug der Mysterien in der Kirche fortgesetzt. Darum können wir die Kirche als ein von Gott selbst durch den Heiligen Geist gegründetes Instrument für die Fortführung dieser Geschichte der Liebe Gottes in der Welt verstehen. Da Liebe immer Gemeinschaft und Hingabe bedeutet, vermitteln alle Mysterien der Kirche die Gnade Gottes, die alle Mitglieder des Leibes Christi zur Liebe untereinander bestärkt. Die Liebe hat aber als wichtige Eigenschaft auch ein Ewigsein, sie will ewig dauern, ohne Ende sein, sie „hört niemals auf“ (1 Kor 13, 8). Darum brauchen wir Menschen eine Unterstützung vonseiten Gottes, um über den Tod hinauszukommen, um in einer ewigen Beziehung mit ihm und mit unseren Lieben zu sein.

Die Mysterien sind also die von Christus selbst gegründeten und hinterlassenen Mittel, die uns dazu verhelfen, die Zerbrechlichkeit unserer begrenzten irdischen Existenz zu transzendieren. Die Taufe führt uns zusammen mit Christus über den Tod hinaus, weil sie Tod und Auferstehung in Christus bedeutet. Durch die Myrsonsaltung (Firmung oder Konfirmation im Westen) erhalten wir die Gaben des Heiligen Geistes und kommen in seine Geborgenheit. In der Eucharistie transzendiert der

Mensch das irdische Dasein, indem er sich mit Christus durch die Kommunion vereinigt und damit Zugang zum ewigen Leben Gottes hat. Dadurch haben alle Mysterien der orthodoxen Kirche einen österlichen Charakter. Ostern kommt aus dem hebräischen „Pesach“ und bedeutet Übergang oder Hinübergang. Durch liturgische Vollzüge und materielle Elemente vermitteln die Mysterien in unbegreiflicher Weise eine Übersteigerung des irdischen Lebens und eine innige Beziehung zu Gott. Wir empfangen die Mysterien, weil wir nicht sterben, sondern für immer mit Gott und unseren Lieben weiterleben wollen. Die Mysterien stillen und erfüllen unsere Sehnsucht nach Ewigkeit.

Die Zahl und die Bedeutung der Mysterien in der orthodoxen Theologie

Die orthodoxe Theologie zählt heute sieben Mysterien: Taufe, Myronsalbung (Firmung), Eucharistie, Beichte, Ordination bzw. Priesterweihe, Trauung und Krankensalbung. Die griechische Tradition kannte aber in der Antike und im Mittelalter weitere Mysterien, zu denen z. B. auch die Mönchsweihe und die Sterbegebete gezählt wurden, wie bei Pseudo-Dionysius Areopagita, einem christlichen Autor des 5. Jahrhunderts. Im späten Mittelalter hat die orthodoxe Theologie die Zahl der Mysterien auf sieben festgelegt. Dies geschah im Dialog und in der Auseinandersetzung mit der westlichen Theologie, die in der Reformationszeit lange über die Anzahl der Sakramente debattiert hat. In seinem Dialog mit den lutherischen Theologen von Tübingen in den Jahren 1573-1581 setzte Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel die Siebenzählung der Mysterien als selbstverständlich voraus. Diese Zählung wurde

dann in den orthodoxen Bekenntnisschriften des 17. Jahrhunderts festgelegt und ist bis heute in der orthodoxen Theologie unverändert geblieben.

Die Taufe, die Myronsalbung und die Ersteucharistie werden heute in einem Ritus nacheinander als Initiationsmysterien vollzogen. Als Höchstes aller Mysterien betrachtet man die Eucharistie. Die Taufe und die Myronsalbung befähigen den Menschen zum Empfang der Eucharistie. Die Beichte, als Sündenbekenntnis und -vergebung, aber auch die Krankensalbung erneuern den Menschen und machen ihn bereit für einen würdigen Empfang des Leibes und des Blutes Christi. Das Weihemysterium strukturiert die eucharistische Gemeinschaft durch das Einsetzen von unterschiedlichen Amtsträgern in der Kirche: Bischöfe, Priester und Diakone. Die Ehe als Gemeinschaft von Mann und Frau, in deren Mitte sich Christus befindet, vollendet sich ebenfalls in der Teilnahme des Ehepaares an der heiligen Kommunion. Dieses Verständnis hat dazu geführt, dass mehrere orthodoxe Theologen die Eucharistie nicht als eines der Mysterien der Kirche, sondern als Quelle, Mittelpunkt und Ziel aller Mysterien oder als Hauptmysterium der orthodoxen Kirche verstanden haben². ■

Prof. Daniel Benga

2 Siehe Daniel Benga, Die Kirche Jesu Christi in ihren zentralen Sakramenten: Taufe und Eucharistie in der orthodoxen Kirche, in: Jeseff Schmidt/Harald Schöndorf/Guido Joosten (Hgg.), Was glaubt ein Christ? Zentrale Fragen des Christentums einfach beantwortet, Baden-Baden 2022, 157-160.



Laien

Was ein Laie ist, kann man am besten dadurch beschreiben, was er nicht ist. Und dabei kommt es auf die Umgebung an, in der man den Laien antrifft. Für eine bestimmte Sache oder Aufgabe hat er keine weitergehenden Kenntnisse oder eine umfassende Ausbildung. Es gibt zum Beispiel Laienmusiker oder medizinische Laien. Und es gibt in Glaubensgemeinschaften neben den geweihten Amtsträgern die Laien, also die Gemeinschaft der Gläubigen.

Das Wort Laie kommt vom griechischen *laós*, das heißt Volk. Aus katholischer Sicht ist das ursprünglich jeder, der getauft ist, also zum Volk Gottes gehört. Einzelne Mitglieder des heiligen Gottesvolkes sind in diesem Sinn Laien mit besonderen Aufgaben als Bischöfe, Priester und Diakone, die dafür eine umfassende Ausbildung und eine Weihe erhalten haben. Die Gemeinschaft aller Christen und in ihr jede Gemeinde bestehen aus dem geweihten Klerus und den übrigen Laien.

Entmündigung der Laien

Seit dem Mittelalter wurde die Kirche zunehmend mit dem Klerus, den geweihten Amtsträgern, gleichgesetzt. Die „ungebildeten“ Laien, die auch nicht die Amtssprache Latein verstanden, waren zu Zuschauern und Objekten ihres Heilshandelns geworden. Erst im 19. Jahrhundert, mit der Emanzipation des Bürgertums und der demokratischen Revolution von 1848, wurden die Laien selbstbewusster und begannen, mehr Mitbestimmung zu fordern. Es war allgemein leichter geworden,

sich zu organisieren und Vereine und Interessenverbände zu gründen. 1848 fand in Mainz der erste Katholikentag als „Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands“ statt.

Gemeinsames Priestertum

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) schließlich hat die Rolle und Stellung der Laien in der Kirche neu bestimmt und wieder aufgewertet. Alle Christen sind durch Taufe und Firmung zur Nachfolge Christi bestimmt und haben Teil an seinem Lehr-, Priester- und Hirtenamt. Es gibt ein gemeinsames Priestertum aller Gläubigen. Diese Kompetenzen waren im Mittelalter nach und nach eingeschränkt und schließlich ganz verboten worden, um Irrlehren und Abspaltungen zu vermeiden. Diese Verbote wurden nun gelockert. Die noch weiter gehenden Beschlüsse der Würzburger Synode (1971-1975, auch das deutsche Konzil genannt) mussten nach einem Einspruch der römischen Klerus-Kongregation durch die Deutsche Bischofskonferenz 1974 weitgehend wieder zurückgenommen werden.

Laien können kraft ihrer Taufe segnen und das Stundengebet leiten. Mit einem besonderen Auftrag des Bischofs können sie auch taufen, beerdigen und Ehepaare trauen sowie Wortgottesdienste leiten. Die wegen des zunehmenden Priestermangels neu geschaffenen Wort-Gottes-Feiern, die von beauftragten Laien geleitet werden, sind eine besondere Form des Gottesdien-

tes, in der auch die Kommunion gespendet werden kann.

Die Priester hatten amtliche Helfer, die Diakone (Helfer), Lektoren (Vorleser) und Akolythen (Begleiter), aus denen zum Beispiel die Messdiener hervorgingen. Für diese Ämter waren die „niederer Weihen“ Voraussetzung und sie waren deshalb nur Männern zugänglich. Die Leitung der Eucharistiefeier war weiterhin (auch nach heutigem Verständnis) nur dem Priester mit den vollständigen Weihen erlaubt.

Papst Paul VI. schaffte 1972 die niederen Weihen ab; als Weiheämter blieben nun Diakonat, Priestertum und Bischofsamt. (Der Papst ist ein Bischof mit besonderen Aufgaben und Befugnissen.)

Nun hat Papst Franziskus eine weitere Reform auf den Weg gebracht. Er hat die Ämter der Lektoren und Akolythen neu gefasst und ausdrücklich für Frauen geöffnet. Und er hat das Amt des Katecheten (Lehrer) neu geschaffen, das ebenfalls Männern und Frauen offensteht. Dieses Amt gibt es in Afrika und Lateinamerika bereits seit Jahrzehnten. Katecheten leiten dort sogar viele Gemeinden. In Deutschland waren für diese Aufgaben in den 1970er Jahren im Einklang mit dem Zweiten Vatikanum die Berufe der Pastoral- und Gemeindereferenten (mit Theologiestudium und fester Anstellung) geschaffen worden. Doch diesen teuren Sonderweg kann sich nicht je-

des Land und jedes Bistum leisten. Ob noch weitere Ämter neu geschaffen werden sollen, hat Papst Franziskus offengelassen.

Im Rahmen dieser Laienämter gibt es viele Aufgaben. Lektoren lesen aus der Heiligen Schrift, die Lesung aus den Evangelien bleibt allerdings dem geweihten Priester vorbehalten. Laien teilen die Kommunion aus. Liturgische Arbeitskreise bereiten Gottesdienste mit besonderen Themen vor. Mesner sind die rechte Hand des Priesters, kümmern sich um die liturgischen Geräte und Gewänder, bereiten Gottesdienste und kirchliche Feiern vor und in vielen Gemeinden versehen sie auch die Dienste des Hausmeisters für Kirche und Pfarrzentrum. Auch Organisten und Kirchenchöre haben ihre Rollen im Rahmen der Liturgie.

Laienvertretungen

Seit 1968 gibt es in der Erzdiözese von der Gemeinde direkt gewählte Pfarrgemeinderäte, die eine beratende und den Pfarrer unterstützende Funktion haben. Das oberste Gremium der römisch-katholischen Laien in Deutschland ist das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ ZdK. Ihm steht nach 24 Jahren mit Dr. Irme Stetter-Karp zum zweiten Mal eine Frau als Präsidentin vor. ■

em

Weltsynode – Zwischenfazit der europäischen Kontinentalphase

Die von Papst Franziskus einberufene Weltsynode 2021-2024 hat zum Ziel, eine synodale Kirche zu leben, welche die Teilhabe aller ermöglicht. Hierzu sollen alle Kirchenmitglieder weltweit zu Wort kommen: Katholikinnen und Katholiken rund um die Erde sollen ihre Stimme einbringen. Hieraus soll deutlich werden, was sie tatsächlich beschäftigt.

Die Weltsynode ist ein wichtiger Prozess für die Kirche. Denn wie die Erneuerungs- und Reformprozesse in vielen Ländern zeigen – so zum Beispiel auch der Synodale Weg in Deutschland – existiert dringend Gesprächsbedarf, wie die Kirche der Zukunft aussehen soll. Der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Mario Grech, sieht in dem Prozess ein „positives“ Moment für die Kirche. Ein besonders wichtiges Anliegen der Synode lautet dementsprechend: „Über den zurückgelegten Weg austauschen und geleitet durch den Heiligen Geist von den Erfahrungen und Perspektiven der jeweils anderen lernen“ (methodisches Vademecum, S. 6).

Im Frühjahr 2023 endete nach der ersten Phase der Vorbereitung in den Ortskirchen (diözesane/nationale Phase) die zweite Phase der synodalen Beratungen auf kontinentaler Ebene mit der Zusammenkunft in Prag. Als Grundlage für die Beratungen diente das im Herbst letzten Jahres veröffentlichte Vorbereitungsdokument (Document for the continental stage, DCS), das aus allen Rückmeldungen der diözesanen Phase erstellt wurde. Auftrag der Versammlung war es, dessen Inhalte aus der jeweiligen kontinentalen Perspektive zu

reflektieren, weshalb das seit Mai veröffentlichte Prager Abschlussdokument zum großen Teil das DCS wiederholt, aber mit Bezug auf den europäischen Zusammenhang.

Das Abschlussdokument der europäischen Kontinentalphase zur Weltsynode, erschienen circa zwei Monate nach den Beratungen in Prag, zeigt die derzeitige kirchliche Situation auf und verdeutlicht die zahlreichen Uneinigkeiten bei vielen Fragen. So heißt es in dem Abschlussdokument des Prager Treffens: „Unsere Arbeit war reichhaltig und spannend, wenn auch nicht ohne Probleme und Schwierigkeiten.“ Es wurde viel über Themen wie die Weihe von Frauen debattiert oder auch über Formen von Liebe und Sexualität, die nicht mit den kirchlichen Moralvorstellungen einhergehen.

In dem Dokument heißt es, dass die Vielfalt des kirchlichen Lebens in Europa zwar gewürdigt werde, aber gleichzeitig auch kritisch gesehen werde, da sie Konflikte erzeuge. Des Weiteren greift das Dokument auch das Phänomen der Säkularisierung auf. In diesem Zusammenhang ist zu lesen, dass eine negative Haltung, welche die Welt und die Gesellschaft verurteilt, „unfruchtbar“ sei. Aus dem Dokument geht außerdem hervor, dass es wichtig sei, „Einheit in der Vielfalt“ zu wahren und „der Versuchung der Uniformität“ zu entgehen. Es sollen auch „andere“ in der Kirche willkommen geheißen werden. Folgende Punkte wurden identifiziert, die aus europäischer Sicht wichtig für den Weg zu einer synodalen Kirche sind: die Wieder-

entdeckung der gemeinsamen Taufwürde, der Dialog als eine Lebensform der Kirche, die Rolle der Frau sowie der Umgang mit Individuen oder Bevölkerungsgruppen, die zum Beispiel aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Identität an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Besonders im 3. Kapitel des Dokuments werden zunehmend Konflikte deutlich bzw. benannt. Zum Beispiel heißt es zum Thema Lehre und pastorale Praxis einerseits: „Man erkennt die Dringlichkeit einer wirklichen Nähe zu all jenen, die [...] ausgegrenzt, Opfer von Ungerechtigkeit und Vorurteilen sind und deren Würde mit Füßen getreten wird.“ Doch gleichzeitig wird die Gefahr gesehen, „dass dies zu einer Verwässerung der Forderungen des Evangeliums führen könnte, während die Kirche die christliche Wahrheit authentisch und klar vermitteln muss“. Ähnliches ist auch unter dem Abschnitt „Tradition und Aggioramento“ zu lesen. Ein weiteres Beispiel für Uneinigkeit zeigt das Thema Mitverant-

wortung aller Gläubigen in der Kirche. Obwohl in dem Dokument zu lesen ist, dass die Beteiligung an der Leitung der Kirche auf allen Ebenen wertgeschätzt wird, sind die Meinungen aus Europa diesbezüglich unterschiedlich. So heißt es z. B. aus Belgien, dass es den Wunsch nach einer synodalen Kirche ohne klerikale Unterschiede in der Ausübung aller Ämter gebe. Aus Ungarn heißt es dagegen, dass Laien miteinbezogen werden können, die Sendung der Ordinierten zu ergänzen, aber nicht zu ersetzen.

Die Formulierungen der europäischen Prioritäten in dem Prager Abschlussdokument sind insgesamt vorsichtig gewählt und fanden nun auch Einzug in das Arbeitsdokument „Instrumentum laboris“ für die Weltbischofssynode im kommenden Oktober in Rom. Diese Versammlung wird die dritte, weltkirchliche Phase, der synodalen Beratungen bilden. Auf kreative Lösungen darf gehofft werden! ■

hs



Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

Mitten im Leben

Vielleicht ist es Ihnen auch schon aufgefallen, das Plakat mit den fünf schemenhaft gezeichneten Menschen und dem blauen Schriftzug „Mitten im Leben. Beten – singen – feiern“. Um herauszufinden, was sich dahinter verbirgt, bin ich zu Gast bei Martina Hofmann in Aubing. Zu uns an den Gartentisch gesellt sich noch Agnes Vogel.

Kaum haben wir uns miteinander bekannt gemacht, erfahre ich schon eine ganze Menge über „Mitten im Leben“, so viel, dass ich die Fragen, die ich mir notiert habe, gar nicht brauche. Entstanden ist das Angebot aus einem Bedürfnis heraus, zuerst geäußert von Agnes Vogel. Am Anfang der Coronazeit sei es so schwierig gewesen, sich auszutauschen. Und vor allem der Austausch über spirituelle und christliche Themen, über Themen, die einen persönlich beschäftigen, das habe ihr gefehlt. Auf ihre Anregung sind dann zunächst thematische Andachten unter der Woche entstanden. Dann brachte noch ein Glücksfall den Stein ins Rollen, weil in St. Quirin ein Angebot für den Samstagabend fehlte.

Ein Glücksfall brachte den Stein ins Rollen.

So entwickelte sich daraus das aktuelle Format von „Mitten im Leben. Beten – singen – feiern“. Ein festes Team bereitet mit wechselnden Gruppen oder Einzelpersonen eine Andacht vor. Essentieller Bestandteil ist auch das gemütliche Beisammensein mit Getränk und Knabberlei im Anschluss, bei dem auch noch über Gott und die Welt geredet wird. Jetzt bin ich noch neugieriger geworden und erkundige mich nach

den Themen der Treffen. Agnes Vogel und Martina Hofmann zählen ein paar Beispiele für mich auf. So ging es einmal um Veränderungen im Leben, ein anderes Mal um das Älterwerden oder um Fremdbestimmung. Sehr persönliche Themen, stelle ich fest. Ja, aber es wäre zwar jeder Beitrag erwünscht, aber natürlich müsste niemand etwas sagen. Überhaupt sei alles sehr frei und offen gestaltet. Etabliert habe sich nur ein grober Ablauf, am Anfang werde das Thema vorgestellt und dann eine passende Bibelstelle vorgelesen und es gebe immer die Möglichkeit, eigene Gedanken beizutragen. Was natürlich nicht fehlen darf, ist die Musik. Da ist das Team von „Mitten im Leben“ sehr dankbar für die Unterstützung von Veronika und Ernst Obermayer sowie von anderen Musikgruppen. Außerdem freuen sie sich vor jedem Termin darüber, dass sich engagierte Einzelpersonen oder Gruppen finden, die sich bei der Vorbereitung mit ihren ganz eigenen Anliegen einbringen.

Je länger ich den beiden Frauen zuhöre, umso mehr steckt mich ihre Begeisterung für „Mitten im Leben“ an. Trotzdem muss ich am Ende meines Besuchs wenigstens noch eine meiner vorab formulierten Fragen loswerden: Was sie sich denn für die Zukunft wünschen, will ich wissen.

Bei ihrer Antwort sind sich Agnes Vogel und Martina Hofmann einig. Dass es noch viele weitere Treffen gibt, an denen noch mehr Menschen aus Aubing und Lochhausen teilnehmen. Denn jede und jeder ist herzlich eingeladen!

Weitere Termine stehen auch schon fest: Samstag, 22. Juli, Samstag, 16. September, und Samstag, 11. November, jeweils um 19 Uhr in der Kirche St. Quirin. ■

rj

Veranstaltungen und Termine Juli bis Oktober 2023



Gottesdienste im Pfarrverband

Fr	07. Jul	08:00	Gottesdienst / Herz-Jesu-Freitag - St. Quirin
So	09. Jul	07:00	Wallfahrt nach Maria Eich
So	09. Jul	09:00	Gottesdienst in Maria Eich
So	09. Jul	11:00	Dankgottesdienst Erstkommunion-Familien anschließend Stehempfang
Do	13. Jul	17:30	Abschlussgottesdienst Kinderbibelwoche
Sa	15. Jul	18:00	Gemeinsamer Gottesdienst des Pfarrverbands im Freien
So	16. Jul	10:00	Firmung in St. Quirin
So	16. Jul	14:00	Firmung in St. Michael
Sa	22. Jul	19:00	„Mitten im Leben Beten-Singen-Feiern“ - St. Quirin
So	23. Jul	19:00	Wohnviertelmesse am Sponeckplatz
Sa	29. Jul	15:30	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Fr	04. Aug	08:00	Gottesdienst / Herz-Jesu-Freitag - St. Quirin
Fr	04. Aug	18:00	Ökumen. Stadtteilmittagsgottesdienst (Eschenrieder Str. 7)
So	06. Aug	11:00	Festgottesdienst zum Kirchweihfest in St. Quirin Chor / anschl. Mittagessen
Di	15. Aug	09:00	Gottesdienst mit Kräuterweihe - St. Quirin
Di	15. Aug	11:00	Gottesdienst mit Kräuterweihe - St. Michael
Fr	01. Sep	08:00	Gottesdienst / Herz-Jesu-Freitag - St. Quirin
Sa	09. Sep	13:30	Aussendung zur Wallfahrt nach Maria Eich
Sa	09. Sep	18:00	Gottesdienst in Maria Eich
Sa	16. Sep	19:00	„Mitten im Leben Beten-Singen-Feiern“ - St. Quirin
So	24. Sep	11:00	Kleinkinder-Kirche - St. Quirin
Sa	30. Sep	15:30	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
So	01. Okt	11:00	Familiengottesdienst zum Erntedank - St. Michael
So	01. Okt	11:00	Familiengottesdienst zum Erntedank - St. Quirin

Veranstaltungen im Pfarrverband

Sa	23. Sep	Ökumenische Bergmesse mit der Adventskirche
----	---------	---

Veranstaltungen in St. Michael

Di	11. Jul	14:00	Seniorenachmittag
----	---------	-------	-------------------

Sa	29. Jul		Jugendzeltlager Jachenau 29.07.23 - 05.08.23
Di	12. Sep	14:00	Seniorenachmittag
Di	19. Sep	08:15	Seniorenausflug

Veranstaltungen in St. Quirin

Fr	07. Jul		Probenwochenende Kirchenchor Dillingen
Sa	08. Jul	20:00	Konzert ZwoZwoEins
So	09. Jul	10:30	Frühstück nach Maria Eich Wallfahrt
So	09. Jul	15:00	Turmführung
Di	11. Jul	15:30	Kinderbibelwoche
Mi	12. Jul	15:30	Kinderbibelwoche
Do	13. Jul	15:30	Kinderbibelwoche
Fr	21. Jul	16:00	Treffen der ehemaligen Jugend
Sa	29. Jul	18:00	Generationen-Sommerfest
So	13. Aug	15:00	Turmführung
So	10. Sep	15:00	Turmführung
Sa	23. Sep	19:30	Konzert: Junge Chöre München
So	01. Okt	12:00	Kartoffelfest / Fairkauf

Gremiensitzungen im Pfarrverband

Di	18. Jul	20:00	Redaktion
Mi	19. Jul	19:30	Haushalts- und Personalausschuss der Kirchenverwaltungen
Fr	15. Sep	08:00	Nachbarschaftshilfe Mitarbeitertreff
Di	19. Sep	20:00	Redaktion
Mi	20. Sep	20:00	Pfarrverbandsrat
Mi	27. Sep	19:30	Haushalts- und Personalausschuss der Kirchenverwaltungen

Gremiensitzungen in St. Michael

Mi	19. Jul	21:30	Kirchenverwaltung St. Michael
Mi	27. Sep	21:30	Kirchenverwaltung St. Michael
Do	28. Sep	20:00	Pfarrgemeinderat St. Michael

Gremiensitzungen in St. Quirin

Mo	10. Jul	19:30	Arbeitskreis 60 +
Mi	12. Jul	10:00	Sachbereich Ökumene
Mi	12. Jul	19:15	Jugend-Leiterrunde mit Pfarrjugendleiter-Wahl
Mi	12. Jul	20:00	Sachbereich Jugend
Mi	19. Jul	21:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Mi	13. Sep	19:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Mi	13. Sep	20:00	Sachbereich Jugend
Di	26. Sep	20:00	Pfarrgemeinderat St. Quirin

Wiederkehrende Termine in St. Quirin und St. Michael

Bibelabend in St. Michael: Mi 19:45 Uhr
Rosenkranz in St. Michael: Mi 18:25 Uhr
Rosenkranz in St. Quirin: Sa 18:00 Uhr
Kirchenchor in St. Quirin: Mi 19:30 Uhr
Pfarrbücherei St. Michael: So 10:30 Uhr bis 12:30 Uhr
Damenturnen im Pfarrsaal St. Quirin: Mo 9:00 Uhr

Termine und Veranstaltungen unserer Nachbargemeinden

Adventskirche, Neuaubing

Mo	17. Jul	19:30	Literatur- und Kulturkreis: Saša Stanišić, „Herkunft“, btb TB
Fr	21. Jul	19:30	Spieletreff für Spielebegeisterte
So	23. Jul	15:30	Word ´n´ Cake, Gespräch über einen biblischen Text bei Kaffee und Kuchen
Mi	26. Jul	14:30 17:30	Sommerfest mit Musik „Knöpf und Soatn“ Tanzen in die Jahreszeit
Fr	28. Jul	09:00	Seniorenfahrt ins Diözesanmuseum Freising
Di	01. Aug	12:00	Mobile Kleiderkammer der „diakonia“
Fr	01. Sep	08:30	Seniorenfahrt: Hopfenerlebnis in der Hollertau und in Ingolstadt
Di	05. Sep	12:00	Mobile Kleiderkammer der „diakonia“
Mo	18. Sep	19:30	Literatur- und Kulturkreis: Aravind Adiga, „Der weiße Tiger, CH. Beck TB
Fr	29. Sep	19:30	Spieletreff für Spielebegeisterte

GZ Bartimäus, Lochhausen

Sa	15. Jul	15:00	Gottesdienst zur Verabschiedung von Pfrin Sarah Fischer- Röhl in der Himmelfahrtskirche Pasing mit anschließendem Beisammensein
----	---------	-------	---

St. Konrad, Neuaubing

Di	15. Aug	10:00	Festgottesdienst zu Mariä Himmelfahrt mit Verkauf und Segnung der Kräuterbuschen
----	---------	-------	---

Spendenkonto Pfarrei St. Quirin, Aubing

IBAN: DE23 7016 9464 0000 0263 01, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

Spendenkonto Pfarrei St. Michael, Lochhausen

IBAN: DE02 7016 9464 0000 2001 15, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

Gemeindeleben - Höhepunkte der letzten Zeit



Oben links: Beginn der Führung in der Oberkirche durch Weihbischof Sofian (rechts). Unten: Gruppenfoto





Zu Besuch in der rumänisch-orthodoxen Kirche an der Kastelburgstraße: Mehr als 100 Teilnehmer, beeindruckende Vesper nach orthodoxem Ritus, herzliche Gastfreundschaft (Alle Fotos: kb)



Firmvorbereitung im Pfarrverband (Fotos: Karsten Schmid)





Pessachmahl in St. Quirin am Gründonnerstag: Nach der Coronapause konnte heuer zum ersten Mal wieder dazu wieder in den Pfarrsaal eingeladen werden (Fotos: kb)



Osternacht in St. Michael: Entzünden der Osterkerze und Osterkerzenverkauf (Fotos: Karsten Schmid)



Ostermorgen in St. Quirin: P. Abraham übergibt die Zettel aus der Klagemauer dem Osterfeuer (Fotos kb)



Entzünden der Osterkerze in St. Quirin und ökumenischer Ostergottesdienst am Ostermontag (Fotos: kb)



Pfarrfest in St. Michael im Mai 2023 (Fotos: Karsten Schmid)



Pfarrfest in St. Quirin in Verbindung mit einem Familienfest (Fotos: kb)



Fronleichnamsfest des Pfarrverbands 2023. Um mehr Familien für den Festgottesdienst und die Prozession durch Aubing zu gewinnen, hatten die Verantwortlichen probeweise den Termin auf den ersten Sonntag nach den Pfingstferien verlegt. Gemessen an der größeren Teilnehmerzahl und an den zahlreichen geschmückten Häusern entlang des Prozessionswegs scheint das Experiment gelungen zu sein.



Oben: Der Gebirgstrachtenerhaltungsverein Almfrieden war einer der sechs Aubinger Vereine, die sich dem Zug anschlossen. Eine gemischte Mannschaft aus Aubing und Lochhausen trug bei der Prozession den „Himmel“.



Oben: P. Abraham liest an einem der Altäre (im Bild rechts der Altar an der Schwemmstraße) aus einer der Evangeliumsstellen. Herzlichen Dank an alle, die „ihre“ Altäre so schön geschmückt hatten (Fotos: kb)



Wir hatten eine wunderschöne Woche im Märchenwald, in der die Kinder mit viel Spaß, Geschick und Fleiß den verwirrten Märchenkönig von seinem Fluch befreit und damit die Märchenwelt gerettet haben. Leider war es auch dieses Jahr für einige „Zeltlager-Omas und Opas“ das letzte Jahr. Wir bedanken uns bei Sue und Laura, die seit Jahren für das leckere Essen im Zeltlager gesorgt haben sowie bei Teresa und Nunzio, die als Wohlfühl- und Spielebeauftragte tolle Jugendarbeit geleistet haben. Auch zum letzten Mal mitgefahren ist Lisa, eine unserer Zeltlagerleitungen, worüber wir sehr traurig sind. Wir freuen uns darauf, euch nächstes Jahr beim Überfallen am Lagerfeuer willkommen zu heißen. (Fotos vom Jugendzeltlager: Tabea Schrodi und Alexander Schmid)



Festgottesdienst mit Fahnenweihe der Schützengesellschaft Aubing e.V. zum 150-jährigen Gründungsjubiläum; unten die drei Zelebranten - Pfrin. Untch, P. Abraham, Pfr. Huppertz (Fotos: kb)

